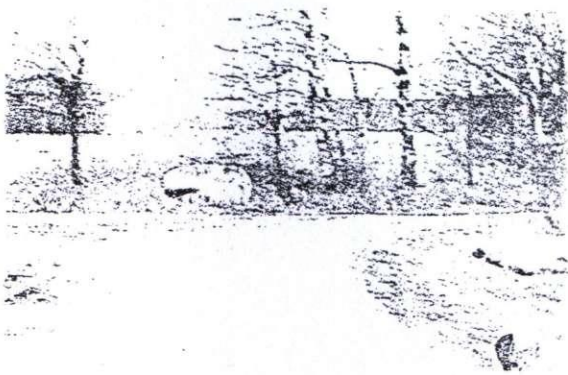


DIE JASPER-SAGE AUS DEM SCHMARLOH

Der Schäfer Jasper hat einen Bandmacher, bei dem er viel Geld vermutete, auf dem Schmarloh erschlagen, ihn dann ausgeplündert und in der hohen Heide verscharrt. In der Nacht hatte der Schäfer keine Ruhe mehr, er fürchtete stets, daß seine Mordtat entdeckt werden könnte. Er grub darum die Leiche wieder aus und schob sie auf einer Karre an eine noch heimlichere Stelle; doch bald entfernte er sie nachts auch von da wieder. In seiner Verzweiflung soll er zuletzt die Leiche unter einem mächtigen Wacholderstrauch verscharrt haben, auch das Geld dazu, um Ruhe vor seinem Gewissen zu haben. Aber noch heute muß er zur Strafe mit der Leiche auf der Schubkarre im Schmarloh umgehen. Mancher, der sich spät abends in dieser Wildnis verirrt hatte, ist ihm mit seiner unheimlichen Last schon begegnet oder hat das Jirk-Jark seiner Karre gehört. Noch heute sagt man, wenn es Abends im Schmarloh unheimlich wird: „Jasper slüßt den Schmalloh tau!“ Das soll bedeuten, daß sich aus der Einöde und der Wirrnis der Wege nur schwer einer wieder herausfinde. Der große Wacholder in der Wohlenroder Feldmark ist aber im Kriege von Fremden abgeschlagen worden.

Quellen: Celler Sagen aus Stadt und Land, Celle 1949
Adolf Meyer, Ortschronik Grebshorn, Bd. II der Geschichte der Gemeinde Eldingen, 1990



Weitere Veranstaltungstermine 1999 & Informationen:

Projektbüro Magische Orte

c/o Rathaus Eschede

Am Glockenkolk 1, 29348 Eschede

Telefon 05142/411-0 oder 49 04, Fax 411-38

www.eschede.de/E-Mail: Samtgemeinde@Eschede.de

Eine Gemeinschaftsinitiative der Samtgemeinden



Eschede



Hankensbüttel



Lachendorf

Projekt-Koordination:
Klaus Drögemüller, Eschede
Ira Tolstichin, Steinhorst
Hans-Gerhard Bauen, Hankensbüttel
Heinrich Westermeyer, Lachendorf



Kultur
Tourismus
Aktion'99

JASPER SLÜTT DEN SCHMALLOH TAU

Die Jasper-Legende in einer Klanginstallation von Hans Gierschik



Magische Orte
IN DER SÜDHEIDE

ZUR KLANGINSTALLATION DER JASPER-GESCHICHTE

Die Jasper-Sage von jenem Schäfer, der einen Bandmacher ermordete, ist über Generationen mündlich überliefert worden in den Dörfern des Schmarloh. Niemand weiß, wann sie entstand. Schriftlich fixiert wurde sie – mit leichten inhaltlichen Varianten – nach dem letzten Kriege. Mündliche Versionen („Oral History“) bilden thematisch die klangliche Grundlage meiner Installation. Das Klangmaterial besteht ausschließlich aus den spontanen Antworten von Anwohnern. Eine markante Wegegabelung zwischen Wohlenrode, Grebshorn und Bunkenburg konzentriert das Geschehen auf diesen Ort. Die Klänge treffen hier am Kreuzungspunkt aufeinander, an jenem überlieferten Tatort. Die Aussagen der Einheimischen treffen hier zusammen und bilden einen sprachlichen Cluster, der sich stets auflöst und neu bildet.

Der „Magische Ort“ wird zum Konzentrationspunkt und verwirrt durch die Dichte der Sprache und verschiedenen Inhalte und Stimmen. Teilweise wirken die Satzfragmente wie Beschwörungsformeln, anderen Quellen kurz aus dem Hintergrund hervor und verleihen einzelnen Worten Dominanz.

Unterschiedliche Geschichten, Stimmen, Sprachmelodien und Stimmlagen veranstalten einen Wettstreit um die Aufmerksamkeit des Besuchers, der sich bemühen muß, aus dem geisterhaft-atmosphärischen Geräusch eine zusammenhängende Information zu schöpfen, um sich seine Version der Jasper-Legende mitzunehmen. Die Zeit wird wie der Ort durch die Kreuzung der Wege auf einen Punkt gebracht, das Nacheinander wird zur Gleichzeitigkeit. So möchte ich der Unsterblichkeit des Jaspers durch die Sage und seinem Weiterleben in der Sage entsprechen. Als „Lautsprecher“ dienen Heidefindlinge, die einerseits zu dieser Landschaft gehören, andererseits zeitumspannend und vergangenheitsüberbrückend als erzählende Zeitzegen wirken. Die oft im Märchen vorkommende magische Zahl 7 soll hier durch sieben „klingende“ Steine repräsentiert sein.

Hans Gierschik



HANS GIERSCHIK

1960 in Hannover geboren; lebt und arbeitet in der EXPO-Stadt

1981-87 Studium für Lehramt Musik an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover

Mitinitiator und Veranstalter des Klangkunstfestivals „SoundArt 95“ in Hannover; seit 1980 Beschäftigung mit experimenteller und improvisierter Musik

Seit 1991 Performances und Klanginstallationen

Performances (Auswahl):

- 1991 The Beat of Noise mit Robert Jacobsen, Hannover
- 1994 Scardanelli, Tacheles und Volksbühne, Berlin

Klanginstallationen (Auswahl):

- 1992 Weidensymphonie, Herrenhäuser Gärten in Hannover
- 1995 Stadtgeschichte I + II, „SoundArt 95“ in Hannover

Magische Orte in der Südheide?

Die Magie geheimnisvoller Orte, die Aura phantasieanregender Plätze vermuten und suchen wir meist anderswo als vor der Haustür. Wir schwärmen aus, um uns fernab von unserer vermeintlich vertrauten Umgebung inspirieren zu lassen, um den Atem der Geschichte zu spüren, um den Zauber vergangener Epochen zu genießen.

Warum trauen wir solche Orte nicht auch der Heide zu – Orte, an denen die Steine zu reden beginnen und die Bäume von Mythen und Märchen wispern, kristallklare Heidebäche museale Schätze bergen? Von wüsten Dörfern und vom Mahlsand verwehten Postwegen. Oder von Schweinekriegen, synthetischen Schlafmitteln, Verbindungslinien zur englischen Königskrone, zum Massenzahlungsmittel Zehnmarkschein?

Das Heide-Image mag daran Schuld sein: Düstere Kiefernwälder, einige Hermann-Löns-Anekdoten, dreißig Kilometer keine Siedlung. Okay: Zum Erbe der Ureinwohner namens Heidjer gehören leider weder dicke Chroniken noch pyramidenartige Bauwerke. Und drittens: Esoterisches Gesäusel und neogermanisches Dröhnen umrauschen so manch bezaubernden Fleck – und sorgen so für Abschreckung und weiträumiges Umfahren.

Die Südheide ist dabei, ihre Regionalgeschichte neu zu entdecken und zu interpretieren. Es sind Kultur und gemeinsame Wurzeln, die den Menschen ihre Identität bewahren, wenn sich Lebensgrundlagen so fundamental wandeln, wie jetzt unmittelbar vor der Jahrtausendwende. Magische Orte in der Südheide setzen Zeichen des Wandels. Die bevorstehenden oder schon hinter uns liegenden Ereignisse an historischen Plätzen oder vor Traumkulissen, die geplanten Inszenierungen und Installationen an Mühlen, Brückengeländern, Sandgruben, Lachtefurten oder in Lutter-Partien fordern zum Hinsehen und Hinhören auf. Sie verlangen eine Auseinandersetzung mit der Heimatgeschichte, mit ihren Abbildern und mit dem, was daraus an Zukunft erwachsen kann. Weil die meisten Leute 600-seitige Dorfchroniken zwar gern in repräsentative Schränke stellen, aber selten im Herzen bewegen, suchen Magische-Orte-Künstler nach zeitgemäßen Übersetzungen, nach Piktogrammen.

„Heimatkunde in EXPO-Zeiten“, steht als Untertitel der Route zu Magischen Orten im Dreieck zwischen Celle, Gifhorn und Uelzen, eines Kulturtourismus-Experiments, das gut 50 Dörfer der Region behutsam verbindet. Es lohnt also nicht nur in Pompeji oder Ephesus, sich auf Spurensuche zu begeben. Wir laden herzlich ein!